

WENIGER EGO IST MEHR ZUKUNFT
Gemeinsam ein klimamodernes Europa bauen

Essay

von Christoph Thun-Hohenstein,
Generaldirektor des MAK und Leiter der VIENNA BIENNALE FOR CHANGE
Wien, Juni 2021

1. Anstelle einer Einleitung

Dieser Versuch ist – nach den Texten über „Klimaschönheit“ (Juni 2020) und „Von der Wiener Werkstätte zur Klima-Moderne“ (Jänner 2021) – der dritte und letzte Essay, den ich als Generaldirektor des MAK zur Klimafrage verfasse. Auch er wurde inmitten einer Zeit geschrieben, in der sich fast alles um Corona dreht und das Klimathema – gemessen an seiner Bedeutung – unsichtbar ist. Noch immer begreifen viel zu wenige Menschen in Österreich und anderswo, dass wir auf zivilisatorischen Pulverfässern tanzen, die jederzeit explodieren können. Die mangelnde Sichtbarkeit der Klimakrise wiegt uns in der Illusion, wir könnten nach der Überwindung der Pandemie wieder *business and culture as usual* machen und unser Leben genauso wie davor – *life as usual* – führen. Als gäbe es keine massive Übernutzung unseres Planeten, keine brutale Zerstörung von Ökosystemen, kein dramatisches Artensterben, keine menschengemachte Erderwärmung mit katastrophalen Auswirkungen für alle Generationen nach uns. Als gäbe es kein klägliches Versagen in der Wahrnehmung unserer Verantwortung gegenüber unserem Planeten.

Ja, es gibt viele Persönlichkeiten nicht nur unter den Fridays for Future-Aktivist*innen, sondern in allen Generationen, die tagein, tagaus und in allen Dimensionen ihres Lebens für Klima und Umwelt kämpfen – sie sind in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur und anderswo anzutreffen, und ihnen gebührt unsere Bewunderung. Aber es sind noch immer viel zu wenige, und sie alle ringen mit der Unsichtbarkeit des Klimathemas. Mit Unsichtbarkeit ist nicht gemeint, dass die Klimakrise in der medialen Berichterstattung ignoriert würde, sondern dass sich die meisten Menschen noch immer keine rechte Vorstellung von den Dimensionen dieser Krise machen – vom Ausmaß und der Unumkehrbarkeit ihrer schlimmsten Auswirkungen, aber auch von den erreichbaren Qualitätsgewinnen, wenn wir sie bewältigen. Für das Unsichtbare fehlt uns schlichtweg die Vorstellungskraft.

Aber warum ist die Klimakrise mit ihren düsteren Szenarien wie mit ihren – wenn wir uns kräftig ins Zeug legen! – intakten Chancen auf bessere Lebensqualität nicht viel sichtbarer? Ist es, weil uns Dystopien auf Dauer ermüden und abstumpfen lassen? Ist es, weil positive Perspektiven und verheißungsvolle Einblicke in neue Welten, in denen das Gemeinwohl Egoismus und Gier abgelöst hat, uns langweilen? Warum sind die vielen Möglichkeiten, unser Zeitalter der Klima-Moderne konstruktiv zu gestalten, nicht viel präsenter – geht es

doch um nichts Geringeres als die größte Herausforderung der Geschichte der Menschheit? Warum schaffen wir es mit dem Klimathema nicht, der breiten Bevölkerung in Österreich, Europa und weltweit jene Dringlichkeit, jenen *sense of urgency* zu vermitteln, den die Corona-Pandemie seit März 2020 erreicht hat? Oder Freude an der Möglichkeit, gemeinsam eine bessere Welt zu gestalten?

Ich will mich in diesem Text mit drei Schwerpunktbereichen und ihrem jeweils enormen Klimakrisenbewältigungspotenzial auseinandersetzen: Bildung (*literacy*), Wirtschaft und Kunst. Mit der Bildung, weil sie Voraussetzung für jenes Mindset ist, das wir in Österreich, Europa und der ganzen Welt für eine „klimamoderne“ Zukunft dringend benötigen. Mit der Wirtschaft, weil der große Umbau unserer Zivilisation ohne die Wirtschaft nicht passieren wird, denn es sind vorrangig die Unternehmen, die für die grünen Jobs und den Wohlstand der Zukunft sorgen und damit eine Schlüsselrolle für eine breite neue Aufbruchsstimmung spielen können und müssen. Mit den Künsten, weil sie die Kraft haben, die Menschen „umzudrehen“ – sie emotional zu berühren, zu packen und in ihren Herzen zu erreichen, also genau dort zu leuchten, wo wissenschaftliche Fakten und Prognosen an die Grenzen ihrer Wirkungsmacht stoßen. Salopp formuliert: Die Künste könnten der Joker sein, der über Erfolg oder Versagen unseres Kampfes gegen den Klimawandel entscheidet.

Diese Fokussierung auf Bildung, Wirtschaft und Künste will in keiner Weise die Rolle anderer Akteure schmälern. Ohne überragende Politiker*innen, die eine CO₂-Bepreisung durchsetzen und mit ökosozialen Steuerungsinstrumenten attraktive Anreize für zukunftsfähiges Verhalten einführen, wird die große Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft unzureichendes Stückwerk bleiben. Welche Politikerin, welcher Politiker möchte nicht an der Aufgabe wachsen, das eigene Land, die eigene Stadt zur blühenden Modellregion unseres neuen Zeitalters der Klima-Moderne zu machen, statt sich dem Widerstand der Bremser und Verhinderer zu beugen und Stadt oder Land zum Nachzügler zu degradieren? Die Pandemie hat gezeigt, dass entschlossenes Handeln möglich ist, auch dank eines völlig neuen Stellenwerts von Expert*innen. Auf die Klimakrise umgelegt: Wir brauchen weiter dringend aktivistische Wissenschaftler*innen, die die verschiedenen politischen Ebenen souverän beraten und zugleich verantwortungsvolles Agieren der Medien forcieren. Aber letztlich führt kein Weg an der Orientierungsqualität von Bildung, der Innovationskraft von Unternehmen und der Kreativität der Künste vorbei. Und gerade diese Bereiche und die dahinterstehenden Menschen müssen dauerhaft zusammenarbeiten. Nur gemeinsam haben sie das Zeug, der Klimafrage eine Corona vergleichbare Dauerpräsenz zu verschaffen – sie einerseits als bisher größte Herausforderung in der Geschichte der Menschheit sichtbar zu machen und andererseits ihre Weltverbesserungspotenziale so zugänglich, ja verführerisch zu vermitteln, dass sie unsere Augen zum Leuchten bringen. Nur gemeinsam können sie das Ruder herumreißen und die Klimakrise als allerhöchste Priorität vor den Vorhang holen.

Umso trauriger ist es festzustellen, dass gegenwärtig nicht nur erhebliche Teile der Wirtschaft, sondern auch der Künste weit davon entfernt sind, auf der Höhe der Klima-Herausforderung zu agieren und diesbezügliche Exzellenz und Relevanz zu beweisen. Es gibt Ausnahmen, die die Regel bestätigen, zarte Pflänzchen der Hoffnung, die mit immer neuen Ansätzen versuchen, sperrige Fragen attraktiv aufzubereiten und die Menschen, ja alle gesellschaftspolitischen Kräfte, auf die dringende Wahrnehmung von Verantwortung einzuschwören. Nach der Corona-Pandemie schleunigst zurück zu den fossilen Gewinnträgern, die uns zivilisatorisch an den Abgrund führen, ist nirgends eine brauchbare Zukunftsstrategie. Und in Europa schon gar nicht! Ja, es gibt einige vorausschauende Unternehmen, aber zu viele andere mauern noch gegen die anstehenden Veränderungen.

Und wo sind die Kunstschaffenden sämtlicher Sparten, die *mit ihren Möglichkeiten* die Klimakrise und ihre Zerstörungs- wie auch Verbesserungspotenziale sichtbar machen und uns inspirieren, selbst Hand anzulegen? Wo sind die Kultureinrichtungen, die *mit ihren Möglichkeiten* für einen radikalen ökosozialen Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft eintreten und ihn mitvorantreiben?

Ich mache niemandem Vorwürfe, ich möchte zu mutigen Schritten anspornen. Dieser Essay ist mein Appell als Generaldirektor eines Museums, das alle Voraussetzungen zu einem Modell-Museum der Klima-Moderne hat und sich als grünes Museum auf dem richtigen Weg befindet, mein dringender Appell, die Klimakrise als das zu begreifen, was sie ist und sein könnte, nämlich die – wenn wir sie weiter unterschätzen – massivste Vernichtungsmaschine menschlicher Zivilisation, zugleich aber die – wenn wir all unseren Einfallsreichtum einsetzen – größte Chance auf eine fantastische Zukunft, die wir je hatten. Es liegt an uns allen zu handeln. JETZT zu handeln!

2. Zur Einstimmung

Einer der Weltstars der bildenden Kunst, der sich seit Jahren intensiv mit der Umweltkrise auseinandersetzt, flutet ein Weltklasse-Kunstmuseum und nennt seine Arbeit „LIFE“. So geschehen in der Fondation Beyeler in Basel, wo Ólafur Elíasson das von Renzo Piano gestaltete Museum in einen grünen Teich verwandelt, indem er den Garten des Museums mit den Innenräumen der Ausstellung zu einer durchgehenden Wasserlandschaft verbindet. Das Publikum kann die Ausstellung auch abends besuchen, wenn das Wasser fluoreszierend leuchtet. Elíasson betrachtet das Kunstwerk als „Natur-Kultur-Landschaft für menschliche und nicht-menschliche Lebewesen gleichermaßen“.

Eines der international progressivsten Designstudios lässt mehrere Hundert Bäume, die kürzlich bei einem Waldbrand verbrannt sind, in einem renommierten Museum angewandter Kunst aufstellen. Während die Besucher*innen des MAK in Wien durch den geschwärzten Wald gehen, können sie wahrnehmen, dass die Baum-Skelette anmutig ihre Fruchtbarkeit an die Erde um sie herum zurückgeben. An einer Lichtung lädt sie eine glitzernde Wasseroberfläche dazu ein, darin ihre Spiegelungen neben denen vieler anderer Spezies auf dem Planeten zu betrachten. Die Designer*innen von Superflux unter der Leitung von Anab Jain und Jon Arden nennen ihre Arbeit „INVOCATION FOR HOPE.“

Ein spartenübergreifender „think- and do-tank“ an den Schnittstellen von Architektur, Kunst, Urbanismus und Landschaftsgestaltung errichtet in der zweitgrößten österreichischen Stadt im Rahmen des Grazer Kulturjahres 2020/21 einen Waldpavillon als Prototyp zur Kühlung der Stadt. Das Breathe Earth Collective schafft damit einen multisensorischen Erfahrungsraum, der zugleich als Agora für einen vielfältigen Diskurs zu Klimathemen dient und die Vision umfassender „KLIMA-KULTUR“ mit Lösungsansätzen unterschiedlicher Größenordnung – von Praktiken einzelner Menschen bis hin zum städtebaulichen Maßstab – zur Diskussion stellt.

Alle drei Kunstwerke regen uns dazu an, über unsere fragile Beziehung zur Natur nachzudenken und unser Verhältnis zur Erde auf eine neue Grundlage zu stellen: Sie ermutigen uns, unseren erlernten Standpunkt „der Mensch als Mittelpunkt“ aufzugeben und eine „mehr-als-menschliche“ Haltung einzunehmen, die anderen Spezies ausreichenden Spielraum zur Entfaltung einräumt und die Erde vor Übernutzung bewahrt. Sie helfen uns bei der Suche nach der verlorenen Verbundenheit mit unserem Heimatplaneten, der – trotz

aller Mars-Euphorie – für unsere Zivilisation unersetzlich bleibt. Aber was kann jede*r Einzelne von uns, was können wir als mehr-als-menschlich eingestellte Gemeinschaft konkret tun?

„Jeder Mensch ist Künstler“, postulierte einer der bedeutendsten und zugleich umstrittensten Künstler des 20. Jahrhunderts, Joseph Beuys, der 2021 seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte. Er war überzeugt, dass jeder Mensch als soziales Wesen die schöpferische Kraft habe, sich selbst und die Welt zu verändern. Wenn es stimmt, dass – wie die Wissenschaft nachvollziehbar behauptet – diese Dekade das letzte *window for climate action* bietet, bevor sich massive und unumkehrbare Verschlechterungen des Erdklimas einstellen, dann braucht es die schöpferische Kraft möglichst vieler Menschen, um eine solche Entwicklung abzuwenden. Gleiches gilt für Institutionen, die ja von Menschen gesteuert werden – von der öffentlichen Hand und NGOs über globale Konzerne bis zur Ich-AG. Dabei könnte es entscheidend auf Eigenschaften ankommen, die wir im Kontext der Klimakrise vielleicht gar nicht vorrangig mit den betreffenden Personen, Einrichtungen und Ebenen verbinden: *zutiefst berührte und kreative* Bürger*innen; *visionäre* Unternehmen; *ganzheitliche* Wissenschaften; *moralische* technologische Forschung und Entwicklung; *inspirierende* Medien; *transformationsfreudige* und *fürsorgliche* Städte und Gemeinden; *konsequent steuernde und investierende* Staaten; eine *beseelte* Europäische Union und vieles mehr. Das Klima-Engagement dieser Einrichtungen, Ebenen und Personen – gemeint sind letztlich wir alle – können Künstler*innen und Kreative natürlich nicht ersetzen. Aber sie haben das Potenzial, mit ihren Arbeiten Leuchttürme zu sein, die unsere Vorstellungskraft beflügeln und uns zum Handeln drängen. Sie könnten die entscheidenden Impulse liefern, die Unwissen und Ignoranz in Kenntnis verwandeln und Kenntnis in Taten.

3. Unbewohnbare Welt, unbewohnbares Europa, unbewohnbares Österreich

Wenn wir den Klimawandel sichtbar machen wollen, dürfen wir nicht um den heißen Brei herumreden. David Wallace-Wells hat das Vernichtungspotenzial des Klimawandels in seinem Bestseller *Die unbewohnbare Erde* wie kaum ein anderer auf den Punkt gebracht:

„Es ist schlimmer, viel schlimmer, als Sie denken.“

Das langsame Voranschreiten des Klimawandels ist ein Märchen, das vielleicht ebenso viel Schaden anrichtet wie die Behauptung, es gäbe ihn gar nicht. Und gemeinsam mit einigen anderen fügt sich dieses Märchen zu einer Anthologie tröstlichen Irrglaubens: dass die Erderwärmung eine arktische Sage sei, die sich weit von uns entfernt abspielt; dass es ausschließlich um die Höhe des Meeresspiegels und den Verlauf der Küsten ginge, nicht um eine umfassende Krise, die keinen Ort unberührt und kein Leben unverändert lässt; dass es sich um eine Krise der Natur handle und mit den Menschen nichts zu tun habe; dass sich diese beiden Bereiche trennen ließen und wir heute außerhalb, abseits oder zumindest vor der Natur geschützt lebten statt unentrinnbar und buchstäblich in ihrer Mitte; dass Wohlstand ein Schutzschild gegen die Verheerungen der Erderwärmung bilde; dass das Verbrennen fossiler Energieträger der Preis des beständigen Wirtschaftswachstums sei; dass uns das Wachstum und die Technologien, die es hervorbringt, zwangsläufig einen Weg aus der Umweltkatastrophe bahnen wird; dass es in der langen Geschichte der Menschheit irgendetwas gegeben hätte, dessen Ausmaß und Tragweite mit dieser Bedrohung vergleichbar gewesen wären, und dass wir deshalb zuversichtlich davon ausgehen könnten, es sei möglich, sie mit dem Blick zu bannen.

Nichts davon stimmt.“

Das Übereinkommen von Paris 2015, das im Kampf gegen den Klimawandel eine zentrale Rolle spielt, sieht vor, dass die Erderwärmung deutlich unter 2 °C gehalten und der Temperaturanstieg durch weitere Maßnahmen auf 1,5 °C begrenzt werden soll. Es gibt einen breiten wissenschaftlichen Konsens, welche gravierenden Verschlechterungen 2 °C gegenüber 1,5 °C mit sich brächte und welche dramatischen Folgen eine Erderwärmung von über 2 °C für unsere Zivilisation hätte – derzeit steuern wir trotz aller Bemühungen auf über 3 °C Erwärmung bis Ende des Jahrhunderts zu! Man muss kein Genie sein, um zu begreifen, dass die ständige Zunahme von CO₂ und anderen Treibhausgasen in der Atmosphäre zur Katastrophe führt, denn es ist wie mit einer Badewanne: Wenn der Abfluss verstopft ist und kein Wasser abfließen kann, wird der unaufhörliche Zufluss von Wasser die Wanne zum Überlaufen bringen, selbst wenn sich die Menge des Zuflusses verringert. Entweder gelingt es, den Abfluss frei zu machen, oder der Wasserhahn muss zuge dreht werden. Den CO₂-Hahn zuzudrehen, ist aber angesichts des enormen Einsatzes fossiler Brennstoffe leicht gesagt: Die Menschheit hat in den letzten 35 Jahren mehr verbraucht als in ihrer ganzen Geschichte davor.

Vor 20 Jahren begann der US-Unternehmer und Umwelt-Buchautor Paul Hawken sich „aus Neugierde“ intensiv mit der Frage auseinanderzusetzen, was wir tun müssen, um die globale Erderwärmung zu stoppen und rückgängig zu machen – welche besonders effektiven Lösungen bereits verfügbar wären, wie sie sich auswirken und was sie kosten würden. Da eine solche Liste nicht existierte, beschloss er 2013, das Projekt „Drawdown“ zu starten. *Drawdown* bezeichnet jenen Zeitpunkt, an dem die Konzentration der Treibhausgase ihren Höhepunkt erreicht und von dem an sie jährlich abnimmt. Es geht somit um Ansätze, bereits in der Atmosphäre vorhandene Treibhausgase zu binden. Um ein solides wissenschaftliches Fundament zu erarbeiten, wurden Studierende und Forschende aus aller Welt eingeladen, am Projekt mitzuarbeiten. Das Ergebnis war die von Paul Hawken 2017 herausgegebene US-Publikation *DRAWDOWN. THE MOST COMPREHENSIVE PLAN EVER PROPOSED TO REVERSE GLOBAL WARMING*, in der Folge in zahlreiche Sprachen übersetzt. Sie wird durch die Website drawdown.org aktualisiert und zu den Modellrechnungen vertieft (jede*r ist eingeladen, die Informationen zu ergänzen, zu korrigieren und zu erweitern).

DRAWDOWN beschreibt und analysiert 80 Lösungen, viele davon technologisch, doch mit dem Anspruch, zugleich auch ökologische Lösungen zu sein (nur einige wenige Lösungen haben schädliche Nebenwirkungen für die menschliche und planetare Gesundheit, worauf aber ausdrücklich hingewiesen wird). Alle 80 Lösungsvorschläge werden einem Ranking unterzogen, das sich aus der Gesamtmenge der Treibhausgase ergibt, die durch sie eingespart oder aus der Atmosphäre entfernt werden kann, wobei stets die globale Wirkung bewertet wird. Ergänzend werden in *DRAWDOWN* 20 Zukunftsvisionen vorgestellt, also Lösungen, die noch im Entstehen begriffen sind oder sich überhaupt erst am Horizont abzeichnen.

Das Ranking der 80 *DRAWDOWN*-Lösungen birgt zahlreiche Überraschungen; so betreffen die zwölf wirksamsten Lösungen in dieser Reihenfolge: Umgang mit Kältemitteln, Windenergie (an Land), Lebensmittelverschwendung reduzieren, pflanzenreiche Kost, Tropenwälder, bessere Ausbildung für Mädchen, Familienplanung, Solarfarmen, Waldweiden, Solardächer, regenerative Landwirtschaft und Wälder der gemäßigten Zonen. Allein die durch dieses Dutzend aufgespannte Bandbreite wesentlicher Maßnahmen veranschaulicht, dass sich niemand seiner Verantwortung entziehen kann.

In seinem Geleitwort zur 2019 erschienenen deutschsprachigen Ausgabe bezeichnet Ernst Ulrich von Weizsäcker DRAWDOWN als „ein großartiges und wirklich umfassendes Werk“. Nur habe ihn irritiert, dass Hawken und sein Team alle Veränderung und Verbesserung vom Einzelnen, vom Investor, vom Markt erwarteten. Das erscheint Weizsäcker angesichts der konstanten Zunahme der jährlichen CO₂-Emissionen fast schon naiv, entwickelte sich doch das Konsumwachstum viel schneller, als die Fortschritte beim Klimaschutz vorankamen. „Denn der Markt will diesen Schutz nicht, er will in allererster Linie mehr Konsum! Ich hoffe darum, dass dieses Buch viele Entscheidungsträger in der Politik inspiriert, die politischen, wirtschaftlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen zu konzipieren, die notwendig sind, um dem hier Vorgestellten eine Chance zu geben, Wirklichkeit zu werden.“ Weizsäcker hat das Problem des Massenkonsums auf den Punkt gebracht.

Vorausschauende Rahmenbedingungen sind daher die Grundvoraussetzung, aber sie müssen mit Leben erfüllt werden. Dafür braucht es die richtige Dynamik zwischen Bildung, Wirtschaft und Künsten. Bevor wir uns damit näher befassen, ist noch zu klären, was wir unter Klimakrise verstehen (sollten).

4. Wiener Ansatz

In meiner langjährigen Auseinandersetzung mit den großen Umweltfragen hat mich immer gestört, dass sich frühzeitig zwei Richtungen gebildet haben, die zu wenig miteinander kooperieren: auf der einen Seite die Klima-Aktivist*innen, denen es in erster Linie um Dekarbonisierung und Klimaneutralität geht, auf der anderen jene, die vor allem das dramatische Artensterben beklagen. Die Anliegen beider Richtungen könnten nicht berechtigter sein; weil aber die Klimakrise stärkere mediale, politische und wirtschaftliche Aufmerksamkeit erhält, ist Klimaschutz der beste Ausgangspunkt eines breiten Umdenkens, eines radikalen zivilisatorischen Wandels. Dies darf jedoch nicht zum Trugschluss verleiten, dass es ausschließlich um die Begrenzung der Erderwärmung geht. Der von mir vorgeschlagene Begriff der Klima-Moderne geht wesentlich weiter und bedeutet, dass die Bewältigung der Klima-, Biodiversitäts- und Umwelt-Gesamtkrise einschließlich ihrer sozialen Aspekte die *top priority* unseres Zeitalters ist. Die Klima-Moderne erfordert folglich nicht nur wirksamen Klimaschutz, sondern auch die Bewahrung der Ökosysteme und biologischen Vielfalt der Erde, denn Klima und Biodiversität beeinflussen einander. Ebenso wie der rasante Klimawandel, die Zerstörung von Ökosystemen und das alarmierende Artensterben ineinander verwoben sind, verstärken Maßnahmen zur Bewältigung dieser Mega-Herausforderungen einander, insbesondere müssen wir Leistungen der Ökosysteme bestmöglich zur Verringerung von Treibhausgasemissionen nützen. In der Klima-Moderne kommt den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (SDGs – Sustainable Development Goals mit ihren 169 Unterzielen) naturgemäß eine zentrale Rolle zu. Da zwischen den 17 SDGs untereinander Zielkonflikte bestehen (wie etwa zwischen Wirtschaftswachstum und ökologischer Nachhaltigkeit), kann die Klima-Moderne einen holistischen Rahmen bieten, um bei Zielkonflikten zu ökologisch-sozial austarierten Lösungsansätzen zu gelangen.

Wir müssen die Klima-Moderne daher *mit ganzheitlichem Ansatz* gestalten. Ich bezeichne dieses umfassende Verständnis der Klimafrage einschließlich Biodiversität, Ökosystemqualität und schonender Nutzung der Erde, wie es für die MAK-Leitausstellung der VIENNA BIENNALE FOR CHANGE 2021 unter dem Titel *CLIMATE CARE. Stellen wir uns vor, unser Planet hat Zukunft* erarbeitet wurde, gerne als Wiener Ansatz. Gestehen wir

uns ein: Im Grunde lieben wir unseren Planeten – er ist der einzige, der über ideale klimatische Voraussetzungen für menschliches Leben verfügt. Wir brauchen daher eine mehr-als-menschliche Perspektive, um die Erde in Demut mit anderen Spezies wie Tieren und Pflanzen zu teilen. Denn sie ist kein unerschöpflicher Schatz an Ressourcen, der sich grenzenlos übernutzen lässt, sondern ein mit Hingabe zu pflegender lebendiger Organismus. Ökologischer Fortschritt ist auch auf die wirksame Verringerung sozialer Ungleichheit angewiesen. Im Sinne der Klimagerechtigkeit haben wir überdies eine spezielle Verantwortung gegenüber jenen meist im Globalen Süden beheimateten Bevölkerungsgruppen, die den unverschuldeten Folgen des Klimawandels am stärksten ausgesetzt sind. Wir haben auch kein Recht, künftige Generationen ihrer Entfaltungsmöglichkeiten zu berauben, sondern sollten gemäß dem „Sieben-Generationen-Prinzip“ bei all unseren Aktivitäten bedenken, wie sich diese in 200 Jahren und darüber hinaus auswirken. Verabschieden wir uns schließlich von der Vorstellung, technischer Fortschritt allein könne alle Probleme lösen, zumal wir aus Erfahrung wissen, dass dadurch erzielte Effizienzgewinne oft zu vermehrter Nutzung führen (sog. Rebound-Effekt)! Daher müssen wir Strategien entwickeln, um alle Hebel zur Bewältigung der – immer umfassend verstandenen – Klimakrise einzusetzen. Drei Schlüsselaspekte solcher Strategien sind:

KLIMAFÜRSORGLICH: Der Wiener Ansatz, der die Klimafrage im engeren Sinn mit Biodiversität, Ökosystemqualität und schonender Nutzung der Erde verbindet, verlangt entsprechend breit angelegte CLIMATE CARE. In diesem weiten Verständnis ist Klimafürsorge somit ein Leitgedanke für öffentliches und privates Handeln, für not-for-profit und gewinnorientierte wirtschaftliche Tätigkeit, für bezahltes und unbezahltes Arbeiten, für unser ganzheitliches Mindset und lebenslanges Lernen: Weniger Ego ist mehr Zukunft, mehr Fürsorge ist bessere gemeinsame Lebensqualität.

KLIMADIGITAL: Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Digitalisierung zu. Wie erreichen wir, dass digitale Innovationen viel stärker, ja sogar vorrangig für die Bewältigung der Klimakrise eingesetzt werden? Welche Geschäftsmodelle eignen sich, welche Anreize und Investitionen braucht es von öffentlicher Seite und wie kann dafür – vor allem auch mithilfe privater Geldgeber – ein dynamisches Biotop für Start-ups geschaffen werden? Wie können die sich daraus ergebenden Chancen zugleich möglichst vielen Menschen zugutekommen? Welche Weichen sollte die EU stellen? Gerade europäischen Unternehmen, die bisher zahlreiche digitale Entwicklungen verschlafen haben und auch bei KI hinter den USA und China hinterherhinken, bietet sich in der Verbindung der Klimafrage mit digitaler Innovation ein riesiges Betätigungsfeld, in dem noch globale Themenführerschaften möglich sind.

KLIMASOZIAL: Das dritte Schlüsselement – und im Wiener Kontext vor dem Hintergrund des sozialen Wohnbaus dieser Stadt wesentlich – sind die sozialen Aspekte eines breiten und inklusiven Verständnisses von Klima: Welche negativen sozialen Auswirkungen haben die Klimakrise und Maßnahmen zu ihrer Bewältigung und wie können wir als Gesellschaft dafür sorgen, dass niemand zurückgelassen wird? Wie können wir zugleich sicherstellen, dass der Green Deal und vergleichbare Initiativen nicht dem Profit einiger Weniger dienen, sondern an den dadurch eröffneten Chancen möglichst viele Menschen teilhaben können? Wie können wir auch in dem Sinn sozial agieren, dass wir die Entfaltungsmöglichkeiten künftiger Generationen und anderer Spezies achten?

Gemäß dem hier erarbeiteten Ansatz ist eine Gesellschaft dann klimamodern, wenn sie klimafürsorglich (*climate-caring*), klimadigital (*climate-digital*) und klimasozial (*climate-social*) agiert. Bei jeder dieser Eigenschaften werden wir umso wirkmächtiger und

erfolgreicher sein, je besser es uns gelingt, unser vordergründiges Eigeninteresse zurückzustellen. Ich schreibe vordergründig, denn letztlich wird jede*r von uns nicht nur durch das klimafürsorgliche, klimadigitale und klimasoziale Verhalten anderer Menschen und Akteure belohnt, sondern auch durch das eigene. So nützen meine klimafürsorgliche pflanzliche Ernährung oder mein erhöhtes Gehpensum neben dem Klima auch meinem Körper; so ermöglicht mir meine Klimafürsorge eine tiefere Beziehung zu anderen Spezies und generiert in mir ein zunehmendes Glücksgefühl. So verringert meine Inanspruchnahme klimadigitaler Innovationen meinen eigenen Ressourcenverbrauch (mit entsprechenden persönlichen Kosteneinsparungen) und festigt meine Orientierung und Souveränität als Konsument*in und aktive*r Bürger*in. So eröffnet mir klimasoziales Verhalten neue Chancen auf sinnstiftende Arbeit, stärkt mein soziales Ansehen und verschafft mir neue Bekannt- und Freundschaften.

5. Magisches Dreieck der Klima-Moderne: Bildung – Wirtschaft – Künste

Bildung (im Sinn von ausreichenden Kenntnissen; was hier gemeint ist, beschreibt das englische Wort *literacy* viel treffender), Wirtschaft und Künste sind drei Bereiche, die auf den ersten Blick gar nicht so viel gemein haben. Jedoch ist ihr Zusammenwirken in den großen Fragen der Klima-Moderne unverzichtbar. Beginnen wir mit drei Behauptungen:

WENIGER EGO IST MEHR BILDUNG: Der Mensch ist ein soziales und kooperatives Wesen, auch wenn die Apostel der persönlichen Gewinnmaximierung uns noch immer vom Gegenteil überzeugen wollen. Wer bereit ist, über den Tellerrand der eigenen Interessen hinauszuschauen, eröffnet sich – und anderen – fast grenzenlose Bildungsspielräume, die auch das eigene Weltempfinden nachhaltig bereichern. Dies ist gerade in der Klimafrage wesentlich.

WENIGER EGO IST BESSERE WIRTSCHAFT: Unternehmen, die neben dem Ziel, Gewinne zu erwirtschaften, auch einen sinnstiftenden Zweck (sog. „purpose“) verfolgen, werden im Zeitalter zunehmender digitaler Transparenz nicht nur die Sympathien auf ihrer Seite haben, sondern angesichts ihrer Klima-Impulse auch mit höherer Nachfrage und steuerlichen Vergünstigungen belohnt werden.

WENIGER EGO IST NACHHALTIGERE KUNST: Das singuläre künstlerische Genie im Elfenbeinturm ist ein Auslaufmodell, gefragt sind Kunstschaffende, die umfassend und einfühlsam mit Mitmenschen, aber auch anderen Spezies verbunden sind und aus einer Vielfalt von gemeinschaftlichen Prozessen und Erfahrungen heraus neue Klima-Perspektiven gestalten.

Es gibt keine logische Abfolge, was zuerst da sein muss und was danach kommt. Das Dreieck Klima-Bildung/Wirtschaft/Künste kann seine Magie dann entfalten, wenn seine Wechselwirkungen kongenial ineinandergreifen: **WENIGER EGO IST BESSERE GEMEINSAME LEBENSQUALITÄT!** Betrachten wir einige Beispiele dieser Wechselwirkungen, um ein besseres Gefühl für ihre Relevanz zu bekommen:

- Kunstschaffende und Kreative, speziell Impact-Games- und Kommunikations-Designer*innen, können die Aneignung von Klima-Kenntnissen zum spielerischen Vergnügen und reinen Spaß machen und damit Barrieren abbauen. Ähnliches gilt für immersive digitale Arbeiten, visionäre Romane und vergleichbares künstlerisches Schaffen in anderen Disziplinen. Die Künste haben ein Riesenpotenzial, *climate*

literacy zu fördern, und sie können dies wesentlich schneller tun, als etwa die Änderung von Schullehrplänen dauern würde. Umgekehrt können Kunstschaffende und Kreative von erhöhter Klima-Bildung profitieren, indem sie nicht nur ihre eigenen Kenntnisse erweitern, sondern auch mit gesteigertem Publikumsverständnis und -interesse rechnen dürfen und wechselseitig motivierende partizipative Projekte (z. B. *citizen science*) durchführen können.

- Kunstschaffende und Kreative können in vielfältiger Weise auf Unternehmen einwirken. Sie können mit ganzheitlichem Ansatz neue Narrative und Anforderungsprofile für verantwortungsvolles Wirtschaften entwickeln, sie können mit künstlerischen, insbesondere digitalen Mitteln unternehmerische Transparenz so einleuchtend gestalten, dass vorbildliche Unternehmen durch den Markt belohnt und schwarze Schafe bestraft werden. Sie können mit zirkulären Design- und Architekturansätzen zu erheblicher (und digital nachweisbarer) Verringerung des Ressourcenverbrauchs beitragen. Sie können – auch in Verbindung mit erhöhter *climate literacy* – durch Werbung manipulierte Endverbraucher*innen in kritische Bürger*innen und Aktivist*innen verwandeln. Umgekehrt können visionäre Unternehmer*innen und engagierte Manager*innen Kunstschaffende und Kreative in innovative strategische Unternehmensprozesse einbinden und ihnen dadurch neue Perspektiven künstlerisch-kreativen Arbeitens verschaffen.
- Die Künste können direkte Wechselwirkungen zwischen Klima-Bildung und Wirtschaft in Gang setzen bzw. verstärken. So werden kritische Bürger*innen und Aktivist*innen von Unternehmen andere Qualitäten bei Gütern und Dienstleistungen sowie deutlich höhere Transparenz verlangen als manipulierte Konsument*innen. So werden Menschen mit exzellenter Klima-Bildung bessere Aussichten auf zukunftsfähige Jobs haben als Ignorant*innen. Umgekehrt können klimainnovative Unternehmen mit ihren vorausschauenden Geschäftsmodellen und neuen Qualitäten von *learning experiences* auch wertvolle Impulse für *climate literacy* setzen.

Der Fantasie und Innovation sind beim Zusammenwirken von Bildung, Wirtschaft und Künsten kaum Grenzen gesetzt. Die Künste sind unberechenbar, und gerade das macht sie besonders interessant, um der Klimafrage eindrückliche Sichtbarkeit zu verschaffen: Künstlerische Arbeiten können aufzeigen, dass die Folgen des Klimawandels alle Teile der Welt – auch Europa und Österreich – erreichen und wir dringend gemeinsam handeln müssen. Und sie können – mindestens ebenso wichtig – unsere Vorstellung beflügeln, welche Chancen auf bessere gemeinsame Lebensqualität uns die große Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft eröffnet. Kunstschaffende, die sich dieser Herausforderung stellen, wollen sich nicht anbiedern und schon gar nicht instrumentalisieren lassen. Sie wissen aber auch, dass von ihnen erwartet wird, nicht an der Zeit vorbei zu produzieren, sondern Relevanz zu entwickeln. Der Kunst ihre Freiheit, aber der Zeit ihre Kunst!

6. Leiter der Künste

Manche werden sich noch an die nach dänisch-schwedischem Vorbild auch für Wien adaptierte sog. Design-Leiter erinnern, die vier Stufen des Designs vorsieht: Non-Design, Design als Formgebung und Behübschung, Design als früh in der Produktentwicklung eingesetzter Prozess und schließlich als höchste Stufe Design als Strategie. Heute braucht es eine neue „Leiter der Künste“, die die mögliche Rolle der künstlerischen Sparten bei der Gestaltung der Klima-Moderne in vier Stufen darstellt. Während die Design-Leiter

grundsätzlich werteneutral konzipiert war, geht es bei der hier entwickelten Leiter der Künste um *Schlüsselwerte* der Zukunft.

Erste Stufe:

BUSINESS AS USUAL

Kunstinstitutionen und Kunstschaffende/Kreative machen *business as usual*, auch wenn sie sich der Klima- und ökosozialen Gesamtkrise bewusst sind.

Zweite Stufe:

KÜNSTLERISCH-KREATIVE KRITISCHE REFLEXION

Kunstinstitutionen und Kunstschaffende/Kreative befassen sich gelegentlich mit Fragestellungen der Klima-Moderne, rücken sie aber nicht ins Zentrum von Programmierung und künstlerisch-kreativer Arbeit.

Dritte Stufe:

KÜNSTE-FÜR-KLIMA ALS PROGRAMM

Kunstinstitutionen und Kunstschaffende/Kreative anerkennen die Klimafrage als größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts und entwickeln strukturierte Programme und künstlerisch-kreative Arbeiten zu wesentlichen Fragestellungen der Klima-Moderne. Die Zertifizierung mit einem Öko-Gütesiegel wie dem Österreichischen Umweltzeichen erhöht die Glaubwürdigkeit von Kunstinstitutionen auf dieser Stufe.

Vierte Stufe:

KÜNSTE-FÜR-KLIMA ALS STRATEGIE

Kunstschaffende/Kreative und Kunstinstitutionen sind der Überzeugung, dass die Klimafrage als größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts nur mit ganzheitlichem Ansatz bewältigt werden kann und den Künsten dabei eine wesentliche Aufgabe zukommt. Auf dieser Grundlage beschließen sie eine Schwerpunktsetzung auf die Klima-Moderne und entwickeln zukunftsweisende Werkserien und neuartige, lösungsorientierte Kooperationsformate mit anderen Kunstsparten und mit anderen gesellschaftspolitischen Kräften, insbesondere Wissenschaft, Forschung & Technologie, Unternehmen, Medien und Zivilgesellschaft. Sie tun dies bei größtmöglicher Diversität von Kenntnissen, Erfahrungen und Sichtweisen mit dem Ziel, *gemeinsam* wegweisende Impulse für die Klima-Moderne zu erarbeiten und zu präsentieren sowie *open-source* zugänglich zu machen. Wie auf der dritten Stufe erhöht die Zertifizierung mit einem Öko-Gütesiegel wie dem Österreichischen Umweltzeichen die Glaubwürdigkeit von Kunstinstitutionen auch auf dieser Stufe.

Die Künste haben schier unbegrenzte Möglichkeiten, sich in unser Zeitalter der Klima-Moderne einzubringen, ohne sich anzubiedern oder von Politik, Wirtschaft oder Zivilgesellschaft instrumentalisiert zu lassen. TRUST THE ARTISTS! Sie sind klug genug, die Spielräume ihres Schaffens für sich zu definieren und sich jeglicher Vereinnahmung zu verweigern. Was wir aber von ihnen verlangen können, ist, sich eingehend mit der Klimafrage und allen damit zusammenhängenden Aspekten einschließlich der sozialen Auswirkungen zu beschäftigen und sich mit dem jeweils jüngsten Stand der Wissenschaften vertraut zu machen. Und wir hoffen, dass sie in unserer digital geprägten Welt künstlerische Potenziale digitaler Innovationen für CLIMATE CARE erkennen. Gerade dort, wo die Wissenschaften an ihre Grenzen stoßen, Menschen mit ihren Erkenntnissen anzusprechen und emotional zu berühren, sind wir auf Kunstschaffende und Kreative angewiesen, die Klimafrage sichtbar zu machen, alternative Bilder und Narrative zu entwickeln, neuartige Vorstellungswelten zu eröffnen und vieles mehr. Denn die Klima-Moderne muss nicht unpopuläre Verzichtskultur sein, sondern bietet die Chance zur umfassenden Gestaltung

nachhaltiger Lebensqualität; sie muss keine Spaßbremse sein, sondern versteht sich als freudiger gemeinsamer Aufbruch zu neuen Ufern einer mehr-als-menschlichen Zivilisation. Ohne die Mitwirkung der Künste werden diese Entwicklungen nicht nur verspätet die erforderliche Dynamik entfalten, sondern auch erheblich inhaltsärmer verlaufen. Wir wären aber gut beraten, so rasch wie möglich die nachhaltig beste aller Welten zu gestalten. Museen, besonders Kunst-, Design- und Architekturmuseen, sollten eine Vorreiterrolle als Museen aktiver Hoffnung übernehmen, indem sie den Menschen nicht nur ökosoziale Orientierung (*climate literacy*) verschaffen, sondern sie für die Mitgestaltung der Klima-Moderne begeistern und sie – im Sinn von aktiver Hoffnung entscheidend – mobilisieren, sich selbst dafür tatkräftig zu engagieren.

Die oben dargestellte Leiter zur Klimafrage lässt sich naturgemäß auf andere Gebiete übertragen. Für den Bildungsbereich könnten die vier Stufen – *mutatis mutandis* – lauten: 1. Business as usual; 2. Förderung des Verständnisses und kritische Reflexion; 3. bildungsbasiertes Engagement-für-Klima als Programm; und 4. auf fundierter Klima-Bildung gründendes starkes Engagement-für-Klima als Strategie. Oder für den Wirtschaftsbereich: 1. Business as usual; 2. Förderung des Verständnisses und kritische Reflexion; 3. Unternehmen-für-Klima als Programm; und 4. visionäre Unternehmen-für-Klima als Strategie.

Nicht alle – weder in den Künsten noch in der Wirtschaft noch unter den Menschen mit Klima-Bildung – sind in gleicher Weise in der Lage, sich mit Handlungsmacht (*agency*) in die Klima-Moderne einzubringen. Aber alle können sich bemühen, diesem aus heutiger Sicht wichtigsten Thema des 21. Jahrhunderts erheblich mehr Aufmerksamkeit zu widmen und Taten folgen zu lassen. In diesem Sinn versteht sich die dargestellte Leiter als Ansporn und Ermutigung, höherzusteigen.

7. Zukunftsmotto

„Move fast and break things!“, Mark Zuckerbergs früheres Motto und allgemeiner Schlachtruf der wilden digitalen Jahre, klingt heute obszön. Gewachsene Strukturen wurden durch monopolistische digitale Plattformen ausgehöhlt und zum Einsturz gebracht. Auf der Habenseite ist zu verbuchen, dass viele physische Produkte durch weitgehend entmaterialisierten digitalen Konsum ersetzt wurden (zum Beispiel Streaming statt CDs und DVDs), doch die negativen Folgen sind überall sichtbar: elend bezahlte Gig Jobs statt solider Arbeitsverhältnisse, Paketzustellungs-Kapitalismus statt blühender Einkaufsstraßen (eine Entwicklung, die sich durch Corona noch beschleunigt hat), vor allem aber ein neuer Konsumrausch, denn die auf digitalen Einkaufsplattformen aktiven künstlichen Intelligenzen sind das beste Verkaufspersonal, das die Menschheit je erfunden hat.

Zum Glück gibt es erfrischende Gegentendenzen. Gerade jüngere Generationen schätzen Erlebnisse mehr als Waren, ein Trend, der sich nach dem Corona-Albtraum noch verstärken wird. Er darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir in Zeiten enormer Materialanhäufung leben, die sich durch die große Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft noch erhöhen wird. Ein Beispiel: Autos mit Verbrennungsmotor müssen so rasch wie möglich verschwinden, doch kann die Lösung nicht darin liegen, sie in derselben Quantität durch E-Autos zu ersetzen und ansonsten alles unverändert zu lassen. Vor allem im urbanen Raum müssen wir versuchen, Mobilität neu zu denken und damit höhere gemeinsame Lebensqualität zu schaffen. Auch hier gilt: Weniger Ego ist mehr Zukunft.

„Move fast and break things!“ ist also überholt. Wir müssen die Möglichkeiten digitaler Plattformen überdenken und anders einsetzen. Das neue Zukunftsmotto lautet: ACT NOW BUT LIVE SLOW AND REPAIR THINGS! Es ist den drei Prinzipien „gut, rein und fair“ der Slow Food-Bewegung verpflichtet, drängt uns aber, JETZT zu handeln, und das heißt auch, unseren Lebensstil schleunigst in Richtung Kreislaufgesellschaft zu ändern. Wir sollten uns zugleich dagegen verwehren, wenn Unternehmen uns als Konsument*innen die alleinige Verantwortung für zukunftsfähiges Verhalten zuschieben wollen. Verlangen wir auch von der Wirtschaft eine radikale Transformation und von den politischen Verantwortungsträger*innen weitreichende systemische Weichenstellungen – und zwar nicht irgendwann, sondern JETZT!

Viele Menschen meinen, dass sie bei einer Weltbevölkerung von über 7,8 Milliarden nichts beitragen können, um die Erderwärmung zu stoppen. Menschen stumpfen überdies ab, wenn sie ständig mit verheerenden Zahlen und düsteren Zukunftsaussichten konfrontiert werden. Daher ist es besonders wichtig, JETZT *Aufbruchsstimmung* zu vermitteln – Aufbruch in ein postfossiles Zeitalter mit höherer gemeinsamer Lebensqualität. Es gibt zahlreiche wissenschaftlich fundierte Belege dafür, dass die Betrachtung von Schönheit das Beste aus uns herausholen kann. Klimaschönheit schafft einen Zusammenhang zwischen Schönheit und dem Klima als für die Menschheit besonders wertvollem Gut. Klimaschönheit meint den Anspruch einer Gesellschaft, durch ökologisch und sozial zukunftsfähige Wirtschaft und Lebensstile und in Wertschätzung anderer Spezies und der Ökosysteme eine *dauerhafte Balance zur Erde* herzustellen und damit die Erderwärmung im Sinne des Pariser Abkommens zu begrenzen. Das Ziel ist eine auf klaren *Werten* basierende, die Bedürfnisse anderer Spezies und künftiger Generationen achtende *nachhaltige Qualitätsgesellschaft*, die bestmöglich in biologischen und technischen Kreisläufen funktioniert. Mit diesem Bild von Klimaschönheit vor Augen werden wir stärker reflektieren, welche unserer Entscheidungen und Handlungen zur Klimaschönheit beitragen und welche ihr abträglich sind. Denn im Grunde sind wir alle Klimakünstler*innen, die ein großes gemeinsames Werk – die Weiterentwicklung unseres Heimatplaneten – mitgestalten. Tun wir dies mit umfassender Fürsorge, sozialem Gewissen, mit den besten digitalen Innovationen und nutzen wir dabei alle unsere Rollen, in der Familie, im Freundeskreis, im Beruf, als aktive, ja aktivistische Bürger*innen! Stellen wir dabei das persönliche EGO zurück und versuchen wir GEMEINSAM, das verbleibende *window for climate action* zu nützen!

8. Jahrhundertchance für Europa

Die Klimakrise ist global, sie bedarf daher weltweiter Anstrengungen und Zusammenarbeit. Das ist aber kein Freibrief zum Gleichschritt mit Trödlern. Gerade Europa, das einen erheblichen Anteil des CO₂-Ausstoßes seit Beginn der Industrialisierung zu verantworten hat, muss sich besonders anstrengen und den Anspruch haben, zu einer zukunftsfähigen Modellregion zu werden. Das von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen vorgeschlagene neue Europäische Bauhaus ist die richtige Initiative zur rechten Zeit. Sie schafft Bewusstsein, dass wir nach Corona mit ganzheitlichen Konzepten eine neue Moderne bauen müssen und für die Gestaltung dieser Klima-Moderne maßgeblich auf Kunst und vor allem auf angewandte Sparten wie Design und Architektur angewiesen sind. Jetzt braucht es kühne Ideen, mutige Experimente und ambitionierte Kooperationen, für die das neue Europäische Bauhaus einen vielversprechenden Rahmen bietet.

Das neue Europäische Bauhaus ist ein Konzept von so grundlegender Bedeutung, dass es sich sogar als strategischer Überbau für fast alle Tätigkeitsbereiche der EU eignet. Diese Strategie sollte von drei mit „i“ beginnenden Begriffen geprägt sein, die an die oben erörterten drei Aspekte des Wiener Ansatzes – klimafürsorglich, klimadigital, klimasozial – anknüpfen: integrativ, innovativ, inklusiv.

INTEGRATIV: Damit ist gemeint, dass es nicht nur um die Klimakrise im engeren Sinn geht, sondern die Klimafrage und damit auch sämtliche Maßnahmen zur Klimafürsorge stets mit den anderen ökologischen Mega-Herausforderungen wie dem Artensterben, der Zerstörung von Ökosystemen und der generellen Übernutzung der Erde *zusammengedacht* und damit *ganzheitlich* angegangen werden müssen. Dabei können und sollten die Künste eine zentrale Rolle spielen.

INNOVATIV: Die Digitalisierung als größter Innovationstreiber unseres Jahrhunderts – denken wir nur an die Potenziale künstlicher Intelligenz – muss viel konsequenter zur Bewältigung der Klimakrise und Verwirklichung einer ressourcensparenden Kreislaufgesellschaft eingesetzt werden. Die EU, ihre Mitgliedstaaten, ihre Städte und Regionen haben die Chance, ihre Ansätze unter Einbindung von Design, Architektur und anderen Kunstsparten gemeinsam zu einem übergreifenden dynamischen *European Climate Innovation Valley* zu verdichten.

INKLUSIV: Gerade die Union als Gemeinschaft mit starken Werten hat die Verpflichtung, für eine soziale Ausgestaltung der Klima-Moderne zu sorgen und sich dafür einzusetzen, dass in der großen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft niemand zurückgelassen wird. Aus zahlreichen Städten, Regionen und Mitgliedstaaten der EU werden dazu inspirierende Impulse kommen, die auf Ebene der Union zu einer klimasozialen Politik zusammengeführt werden sollten.

Mit einer solchen „Drei-i“-Strategie könnte die EU die wunderbare Idee eines neuen Europäischen Bauhauses zum Ausgangspunkt nehmen, um sich mit der ihr eigenen Kraft der Vielfalt zur *klimamodernen Modellregion* zu entwickeln. Ich sehe darin für die Union eine Jahrhundertchance, zur größten Herausforderung unseres Zeitalters nicht nur eine unverwechselbare ganzheitliche Themenführerschaft zu erarbeiten, sondern die Gestaltung der Klima-Moderne auch für die Weiterentwicklung demokratischer Grundwerte zu nützen: Es gilt, die Menschen mit neuartigen Ansätzen und Werkzeugen zu motivieren, sich an dieser immensen Gestaltungsaufgabe mit Engagement zu beteiligen. Handeln wir GEMEINSAM!

Dem Präsidenten der ersten Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft Walter Hallstein wird das Bild zugeschrieben, der europäische Einigungsprozess sei wie ein Fahrrad, das, wenn es nicht in Bewegung ist, umfällt und daher ständig neuen Schwung brauche. Gibt es in einer neuen Moderne, in der das Fahrrad neben dem Gehen als zukunftsfähigste Form der Mobilität gefeiert wird, ein schöneres Bild für das Fortschrittsprojekt der Europäischen Integration als das in Bewegung zu haltende Fahrrad? Mit dem Zusatz, dass wir möglichst viele Radler*innen aus der EU und ihren Partnerregionen in aller Welt brauchen, um in gemeinsamer Aufbruchsstimmung der Zukunft entgegenzuradeln.